

es mit großem Nutzen gebrauchen und es den Eltern und jungen Ehepaaren mit ruhigem Gewissen anempfehlen können.

J. Adam S.J.

Kaiser, Magda: Meine Mädchen zwischen 12 und 14. Leitgedanken zur Selbsterziehung. (199 S.) Donauwörth 1955, Ludwig Auer Verlag/Cassianeum. DM 6,30.

Eine erfahrene Lehrerin zeigt hier, wie man den erzieherischen Leitgedanken im Schulalltag anwenden und auswerten kann. Die gute Wirkung eines Wahlspruches im persönlichen Leben des einzelnen ist ja von je bekannt. Magda Kaiser versuchte für ihre Klasse (7./8. Mädchenklasse) ein Jahres-Motto zu wählen, es gemeinsam zu erarbeiten und im Alltag zu verwirklichen. Über ihren erfolgreichen Versuch berichtet die Verfasserin ausführlich in diesem Buch. „Die Stille lieben“, „Nütze die Zeit“, „Groß werden und klein bleiben“, „Aufwärts“, „Schein und Sein“, sind die bearbeiteten Leitgedanken.

Für alle, die in der Jugendarbeit tätig sind, kann das Lesen des Buches befruchtend sein.

J. Adam S.J.

Bovet, Theodor, Dr. med.: Weg und Sinn. Führung durch die Lebensalter. (178 S.) Tübingen 1955, Katzmann Verlag. DM 9,80.

Der bekannte Schweizer Arzt und Psychologe versucht hier den Längsschnitt des menschlichen Lebens aufzuzeigen. Dabei bleibt er aber nicht bei einer bloßen psychologischen Beschreibung der einzelnen Lebensabschnitte stehen, sondern weist immer auf ihren tieferen Sinngehalt hin. Was das Buch besonders wertvoll macht, ist diese Sinndeutung. Sie entspringt einem tiefen, sich aus der Bibel nährenden Glauben. An einigen Stellen wird der katholische Leser protestantische Ansichten herausspüren (etwa in dem, was B. über die Beichte sagt (159), wo leicht der Eindruck entstehen könnte, als sei die Beichte nur ein psychologisches Mittel und kein Sakrament, wie auch sonst die Offenbarung als zu sehr psychologisiert erscheint), was aber den günstigen Gesamteindruck des Buches nicht weiter beeinträchtigt. Es ist sicher kein Zufall, daß der Schutzenschlag Johannes den Täufer von Matthias Grünewald darstellt. Auch dieses Buch deutet ja dauernd auf Christus hin, in dessen Nachfolge der Sinn unseres Weges besteht. — Wir können nur wünschen, daß viele diesen Wegweiser sehen und ihm nachgehen. Das Buch ist besonders lesenswert für die, „die bereits einen Teil des Lebensweges zurückgelegt haben und sich nun einen Augenblick setzen möchten, um sich am Kompaß zu orientieren“ (S. 5).

J. Adam S.J.

Astronomie

Dogt, H.: Das astronomische Weltbild der Gegenwart. Morus-Verlag, Berlin 1955. (104 S., 24 Abb.) Kart. DM 5,80, Hl. DM 7,40.

Gegenwärtig, wo der dialektische Materialismus besondere Anstrengungen macht, das christliche Weltbild durch „exakte Forschungsergebnisse“ zu „widerlegen“, ist es dankbar zu begrüßen, wenn ein so berufener Fachmann wie der frühere Direktor der badischen Landessternwarte das Wort ergreift, um in durchaus allgemeinverständlicher Sprache den heutigen sicheren Stand unseres Wissens von Aufbau und Entstehung des Universums darzulegen. Die Betrachtung weitet sich von unserem Sonnensystem zu der Welt der Fixsterne und Sternsysteme, um schließlich in die letzten, nur mehr mathematischer Theorie zugänglichen Tiefen des Raumes zu führen. In dem ersten, umfangreicheren Teil des Buches wird von der jetzigen Struktur der Welt gesprochen und danach über ihre Entwicklung und ihren Ursprung. Der Leser gewinnt ein grandioses Bild von der erhabenen Größe der materiellen Schöpfung, aber auch von ihrer zeitlichen und räumlichen Begrenztheit. Diese Erkenntnis drängt sich dem unvoreingenommenen Forscher heute geradezu auf. Für den Christen ist der Gedanke, daß die Materie nicht ewig ist, eine Selbstverständlichkeit. So wird er gern dem Autor zustimmen, der am Schluß des Buches sagt, daß „die Existenz der Welt sich nicht aus ihrer Beschaffenheit heraus begründen läßt, sondern ... daß es einen überweltlichen Urgrund geben muß ...“, der in einem nur durch sich selbst bedingten absoluten Sein zu suchen ist, daß es einen Geist geben muß ..., einen Geist göttlicher Natur, der alles, was da ist, erschaffen hat und dies alles erhält und auch jetzt noch in Seinem Sinne lenkt, wie Er es im Morgengrauen des ersten Tages der Schöpfung tat.“

W. Petri

Stumpff, Karl: Astronomie gegen Astrologie. Eine naturwissenschaftliche und erkenntnistheoretische Kritik der Sterndeuterei. (77 S.) Baden-Baden 1955, Verlag für angewandte Wissenschaften. DM 4,80.

In diesem Buche sucht der bekannte Professor für Astronomie der Universität Göttingen von wissenschaftlicher Warte aus der astrologischen Seuche einen Damm entgegenzusetzen. Der Vf. ist sich freilich in seinen Ausführungen bewußt, daß die von dieser geistigen Massenepidemie erfaßten Kreise durch wissenschaftliche und Vernunftgründe von ihrem Irrtum nicht zu überzeugen sind. Er wendet sich deshalb „an alle Zweifelnden, die zwischen dem Für und Wider nach dem richtigen Weg suchen, und vor allem an diejenigen, die bereit sind,

die Wissenschaft in ihrem Kampf gegen Aberglauben und gewissenlose Geschäftsmacherei zu unterstützen und nach den Argumenten suchen, mit denen man der Ausbreitung des astrologischen Unfugs wirksam entgegentreten kann“ (6). Diese Beweise entnimmt der Vf. der Erweiterung des physikalisch-astronomischen Weltbildes, besonders der Astrophysik und der Stellarstatistik, aus den erkenntnistheoretischen Grundlagen der Naturwissenschaften, aus der Entdeckung der neuen Planeten Uranus, Neptun und Pluto, dem unsinnigen Namensfetischismus, den die Sterndeuter betreiben, dem sinnwidrigen angewandten Schlagwort „Strahlung“, dem kindischen Schematismus, der der Astrologie zugrunde liegt, dem Zwillingsproblem, der Konzeptionsastrologie und der astrologischen Statistik. In dem Kapitel „Die Flucht in die Geisteswissenschaft“ setzt sich der Vf. mit dem Einwand der Astrologen auseinander, die Astronomen hätten keine Kompetenz in dieser Frage, da Astrologie eine Sache der Intuition, der kombinatorischen Phantasie sei. Damit aber wird die Astrologie zum unkontrollierbaren Bezirk der Sternmystik und Astrosophie. Sie verzichtet auf jede Kausalerklärung. All diese Argumente, auf knappste und doch wissenschaftliche Form gebracht, sind geradezu vernichtend für die Sterndeutung. Sie birgt nicht annähernd die Voraussetzungen zu einer Wissenschaft und besitzt nicht einmal den Rang einer erfahrungsmäßigen Hypothese. Im Kampf gegen die Astrologie ist das Buch ein wertvoller Beitrag.

Ph. Schmidt S.J.

Literatur

- Kneip, Jakob*: Der Apostel. Roman. (271 S.) München 1955, Paul List Verlag. DM 11,80.
 — Weltentscheidung des Geistes am Rhein. (355 S.) Köln 1953, Greven Verlag.
 — Johanna. Eine Tochter unserer Zeit. (176 S.) Köln 1954, Greven Verlag.
 — Gesammelte Gedichte. (253 S.) Köln 1953, Greven Verlag.
 „Der Apostel“ ist der Schlußteil der Priestertrilogie, deren frühere Teile *Porta Nigra* und *Feuer vom Himmel* sind. (Vgl. diese Ztschr. 124 [1933] 407 ff.; 132 [1937] 130 f.) Martin Krimkorn wird in den Jahren der ersten nationalsozialistischen Propaganda aus seinem Eifeldorf nach Rheinkastel (Köln) versetzt. Er wirkt zuerst als Regens des Priesterseminars und als Domprediger, wird dann Seelsorger an einem Altersheim und findet in einer Bombennacht den Tod. Der Dichter zeigt ihn als Apostel in drangvoller Zeit, insbesondere als Prediger in Beispiel und Wort zugunsten der Armen und Entgleisten. Er macht ihn noch mehr zum Träger seiner eigenen Gedanken. Denn Kneip hat

in den schweren Jahren viel, aufrichtig und mit heißem Herzen gedacht, gekämpft, gelitten um das Wohl und die Zukunft seines Vaterlandes. So ist das Buch zugleich sozusagen das Testament seines Lebens. Die Verbindung mit der Heimat, im engeren Sinn des Hunsrücks, der Mosel und der Eifel, dann auch der weiteren rheinischen Landschaft ist die unversiegbare Quelle der Ordnung und der wurzelhaften und letztlich nie versiegenden Kräfte des Menschenlebens. Die Bilder der Natur und ihrer Erscheinungen entwirft er noch heute mit derselben Innigkeit und Frische wie in den Frühtagen seiner dichterischen Arbeit. Hier hat das Alter nichts ausgebleicht und nichts zur Schablone werden lassen. Zu der räumlichen Welt tritt die Geschichte, die Nähe zu den fruchtbaren Geistern der Vergangenheit. Insbesondere sind es die Heiligen, die durch Verehrung und Legende seine Jugend und das Volk der Heimat geformt haben. Unter ihnen ragen heraus Nikolaus Cusanus, die heilige Hildegard, Meister Eckhart, Albertus Magnus. Mit ihnen verbinden sich auch alle großen Männer anderer Völker, die auf das Abendland, ja auf die ganze Welt ihren menschenerhöhenden Einfluß ausgeübt haben. Vom künstlerischen Standpunkt aus sind die Ausführungen des Dichters, die er zum Teil dem „getreuen Eckhart“ Krimkorns, dem Wanderer Languth in den Mund legt, wohl zu ausführlich und passen in ihrer Art mehr in ein belehrendes Buch; doch wird man nicht verkennen, daß sie wahrhaft lebendiger Besitz des Dichters und seiner Personen sind. Zu dieser seelischen Habe tritt als letztes und alles durchdringendes und erhöhendes Gut der Glaube, das Haus und die Übung des Glaubens. Krimborn ist ein Apostel im strengen religiösen Sinn. Dieser Welt- und Lebensauffassung stehen die entgötterte Welt der Wirtschaft und Technik, wenigstens tatsächlich, nicht aus einem inneren Widerspruch, erst recht aber die nationalsozialistische und die ihr ähnliche, furchtbarere und grundsätzlichere bolschewistische Weltanschauung entgegen. Der Roman soll eine geistige Auseinandersetzung sein und den Siegesweg — durch Opfer und Kreuz — anzeigen. Daß auch diese geistige Fehde so frisch und lebendig dargestellt wird wie etwa die Landschaft, ist der Vorzug des Romans.

Auch die Kirche wird im Feuer der Zeit geprüft. Hier liegt sogar der Angelpunkt der Dichtung. Die Kirchen sind entvölkert. Ist sie nicht selbst schuld daran? Ist sie nicht durch die Bürokratie, vor allem aber durch den Besitz entstellt und kann sie ihrer Aufgabe nicht darum nicht mehr gerecht werden? Kneip bejaht die Frage. Der Armutsstreit des ausgehenden Mittelalters lebt in ihm, und wir wissen es auch von vielen andern, wieder auf. Sein Ideal ist die Armutskirche. Hier decken sich seine Anschauungen mit der Problematik, die auch Rüdiger